

# SPLITTER

← einer einfachen und homogenen Schnittstelle, um in verschiedensten Anwendungen eine einheitliche Nutzung der unterschiedlichen Chipkarten (eCards) zu ermöglichen.

## Alle Funktionen auch in Fachsoftware integrierbar

Die bos KG bietet die Funktionen des Governikus Signer auch zur Integration in bestehende Fachverfahren an. Schnittstellen ermöglichen die einfache Einbindung einzelner Funktionen in vorhandene Fachsoftware. So können in Wirtschaft oder Verwaltung etablierte Anwendungen um Funktionen wie elektronisches Signieren oder kryptografisches Verschlüsseln erweitert werden, sodass in diesen Prozessen ein höheres Sicherheitsniveau erreicht werden kann. Weitere Informationen finden Sie im Internet unter: <http://www.governikus-signer.de>

Durch den Beitritt zum Pflegevertrag Option B können die Behörden des Landes Berlin den Signer lizenzkostenfrei nutzen. Das ITDZ Berlin bietet zusammen mit der bos KG die Funktionen des Governikus Signer auch zur Integration in bestehende Fachverfahren an. Schnittstellen ermöglichen die einfache Einbindung einzelner Funktionen in vorhandene Fachsoftware. So können in Wirtschaft oder Verwaltung etablierte Anwendungen um Funktionen wie elektronisches Signieren oder kryptografisches Verschlüsseln erweitert werden, sodass in diesen Prozessen ein höheres Sicherheitsniveau erreicht werden kann. (PM/EB) ◆



Grafik: Christos Georghiou

## „Wir brauchen diese Effizienz im Jugendhilfebereich, um unsere Mittel zielgerecht und transparent einzusetzen!“

Das ITDZ Berlin führt als Generalunternehmer ein ASP-Projekt „Jugendhilfe“ zum Einsatz einer neuen Software für die Jugendämter der Berliner Bezirke durch. Dabei beschreitet das ITDZ Berlin neue Wege in der Dienstleistung für seine Kunden.

Die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (SenBWF) setzt jährlich ca. 1,6 Mrd. EURO im Bereich Jugendhilfe ein. Es ist daher für Michael Richter aus dem Haus SenBWF ein wesentliches Ziel, „Steuerungsinformationen für den Bereich Jugendhilfe zu bekommen, um die erheblichen Ausgaben effizienter und zielgerechter einsetzen“ zu können.



Foto: Archiv - Projektentscheider (v.l.n.r) Michael Richter (SenBWF), Frank Matke (Siemens AG), Claudia Baatz (ITDZ), Bernd Kanz (SenBWF), Thomas Dickmann (ITDZ Berlin)

Das Projekt „Jugendhilfe“ ist somit für die Berliner Verwaltung von erheblicher Bedeutung. Diese wird noch durch die Zielsetzung verstärkt, den Beteiligten in den Jugendämtern der Berliner Bezirke ein Werkzeug an die Hand zu geben, ihre Maßnahmen flexibel und anforderungsorientiert durchzuführen, ohne jedoch die finanziellen Rahmenbedingungen zu vernachlässigen. Damit wird der Sozialraumgedanke realisiert, einem Bezirk die Steuerung aller Ressourcen seines Sozialraums zu ermöglichen und eine hohe Transparenz der Ausgaben herzustellen.

Ein weiteres wesentliches Ziel des Projektes ist der Einsatz einer leistungsfähigen Software, die den fachlichen, rechtlichen und IT-technologischen Anforderungen Berlins gerecht wird.

### ASP-Modell und Generalunternehmerschaft

Von Anfang an stellte sich nicht nur die Frage nach einer geeigneten Software, die in einem aufwendigen Auswahlverfahren gesucht und auch gefunden wurde. Früh erkannten SenBWF und das ITDZ Berlin, dass die Besonderheiten der



## **Interview mit Michael Richter (Projektleitung ISBJ – Integrierte Software Berliner Jugendhilfe für SenBWF)**

### **F: Warum ist das Projekt für Ihre Arbeit im Jugendhilfebereich wichtig?**

A: Wir haben mehrere Ziele, die wir mit diesem Projekte erreichen wollen. Zum einen benötigen wir Steuerungsinformationen für die Bereich Jugendhilfe über den jetzigen Rahmen hinaus. Um dies zu verdeutlichen möchte ich eine Zahl nennen: Der Berliner Senat gibt jährlich ca. 1,6 Mrd. Euro für alle Hilfen im Jugendbereich aus. Wir müssen es schaffen, diese effizienter und zielgerichteter einzusetzen.

Ein weiteres Ziel für uns besteht in der Notwendigkeit, zu einer deutlichen Rationalisierung und Optimierung in den Abläufen durch den Einsatz einer neuen leistungsfähigen IT zu kommen. Die Software soll in die normalen Abläufe bei den Mitarbeitern, den Sozial- und Jugendarbeiter eingebunden werden. Somit können alle Beteiligte schneller, effizienter steuern und handeln. Aus meiner Sicht ist es unabdingbar, unsere Handlungsfähigkeit zu steigern. Mit der derzeitigen Software, die bereits fast zwei Jahrzehnte im Einsatz ist, können wir diese Ziele nicht mehr erreichen.

### **F: Welche Erwartungen und Ziele verbinden Sie aus Sicht des Auftraggebers mit der Zusammenarbeit mit dem ITDZ Berlin?**

A: Wir haben sehr klare Erwartungen. Es ist nicht die Kernkompetenz einer Senatsverwaltung, IT-Verfahren für die Bezirke zu entwickeln. Die Kompetenz für den Dauerbetrieb gehört in professionelle Hände. Vielmehr profitieren wir davon, die Kernkompetenz für den Dauerbetrieb der IT in professionelle Hände zu geben. Deshalb möchten wir die Ressourcen der Stadt nutzen und haben den zentralen IT-Dienstleister der Stadt mit der Durchführung des Projektes und dem Betrieb beauftragt. Vom ITDZ Berlin erwarten wir eine erhebliche Reduktion unserer IT-bezogenen Betreuungsaufwände, schnelles und flexibles Handeln und hohe Qualität in der Technik und in der Betreuung.

### **F: Worin besteht der Nutzen für Sie in der Durchführung des Projektes als ASP-Projekt?**

A: Wir bündeln die Anforderungen, die Kosten und führen die Koordination der fachlichen Schnittstellen. Wir verhandeln mit einem Ansprechpartner, der für alle Mandanten aus unserem Umfeld die gleiche Software bereitstellt. Wir berücksichtigen die Bedürfnisse der Bezirke und der zentralen Aufgaben. Wir stehen auf gleicher Aufgabenebene bei der Durchführung des Projektes. Das ITDZ Berlin klärt alle Fragen, führt alle erforderlichen Aktivitäten durch und ist verantwortlich für die Implementierung. Das ITDZ Berlin nimmt für uns die Rolle eines Generalbevollmächtigten ein. Vor allem ist in diesem Vorgehen von Bedeutung, dass wir eine eindeutige Zuordnung des Budget erhalten und somit können wir die IT-Kosten zu Produkten zuordnen, was wir bisher nicht konnten.

← Organisation in Berlin mit 12 Bezirken und umfangreichen eigenen Entscheidungskompetenzen auch eine besondere Form der Projektabwicklung und des Betriebs der Software erfordern. Beide, die geeignete Software und die besondere Projekt- und Betriebsform, sind eng miteinander verknüpft:

- SenBWF hat im Projekt die Funktion des zentralen Verfahrensverantwortlichen. In dieser Funktion ist SenBWF der Bevollmächtigte der bezirklichen Jugendämter und somit die Schnittstelle zu den Bezirken und zum ITDZ. Alle Anforderungen aus den Bezirken und in die Bezirke hinein als Träger der Jugendhilfemaßnahmen werden von einer Stelle gesteuert und mit dem ITDZ abgestimmt. Dies erforderte andererseits vom ITDZ die Übernahme der Rolle eines Generalunternehmers. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass sich die Abstimmungs- und Umsetzungsabläufe gegenüber anderen Projektformen wesentlich vereinfacht haben.



*Foto: Archiv - Qualitätsmanager im Projekt, Sven Röminger (Siemens), Dieter Bauer (ITDZ Berlin)*

- Zu den Erfolgsfaktoren des Projektes zählt, dass das ITDZ Berlin die Software im Rahmen eines adaptierten ASP-Modells als Full-Service-Dienstleister für alle Bezirke betreiben wird. Damit steht einerseits eine einheitliche Softwaregrundlage für alle Bezirke zur Verfügung. Andererseits werden die Bezirke und SenBWF von unnötigen →

## **Interview mit Thomas Dickmann, Bereichsleiter Produktmanagement des ITDZ Berlin**



### **F: Welches Ziel verfolgt das ITDZ Berlin mit diesem Projekt?**

A: Das ITDZ Berlin bietet IT-Infrastrukturdienstleistungen an. Diese Leistungen werden bisher für den Betrieb von IT-Verfahren durch die Einbeziehung der Softwarelösung von der verfahrensverantwortlichen Stelle und mit weiteren Betriebsleistungen des ITDZ Berlin ergänzt.

Mit diesem Projekt wird das Ziel verfolgt, die Fachverantwortlichen und Nutzer des Landes Berlin durch eine Komplettlösung bei der Erfüllung ihrer Aufgaben optimal zu unterstützen.

### **F: Die Durchführung des Projektes als ASP-Modell ist ein neues Geschäftsmodell für das ITDZ Berlin. Welche Bedeutung hat dieses Geschäftsmodell für das ITDZ Berlin?**

A: Es wurde ein Modell entwickelt, was den Anforderungen der verfahrensverantwortlichen Stelle und der Rolle des ITDZ Berlin als internen Dienstleister umfänglich gerecht wird und somit die Möglichkeit eines optimalen Komplettangebots bietet. Hierdurch wird die Ergänzung des Leistungsportfolios zum IT-Lösungsanbieter deutlich. Somit hat dieses Projekt eine wichtige strategische Bedeutung für diese Entwicklung auch über den konkreten Fall der Jugendhilfe hinaus.

### **F: Welchen Nutzen hat der Kunde SenBWF von der Durchführung des Projekts als ASP-Modell?**

A: In diesem konkreten Fall wurde ein komplettes Angebot zur IT-Lösung für die Jugendhilfe geschaffen. Nach der Umsetzung soll dies als Element der Weiterentwicklung der täglichen Jugendarbeit der Bezirke und der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung dienen, was z.B. auch die Unterstützung des sozialen Dienstes einschließen soll. Dabei wird besonderer Wert auf eine enge Zusammenarbeit mit dem Land Berlin bei hoher Transparenz (Leistungen / Konditionen) gelegt, da dies der „Grundstein“ für das ASP-Modell ist.

← Aufwenden im IT-Bereich entlastet. Michael Richter benennt dies deutlich: „Es ist nicht die Kernkompetenz der Senatsjugendverwaltung IT-Verfahren für Bezirke zu entwickeln. Vielmehr wollen wir davon profitieren, den Dauerbetrieb in professionelle Hände zu geben. Deshalb haben wir die vorhandenen Ressourcen genutzt und den zentralen IT-Dienstleister der Stadt mit der Durchführung des Projektes und dem Betrieb beauftragt“. Thomas Dickmann, Leiter des Produktmanagements im ITDZ Berlin, ergänzt: „Mit diesem Projekt können wir die Fachverantwortlichen und die Nutzer des Landes Berlin durch eine Komplettlösung bei der Erfüllung ihrer Aufgaben optimal unterstützen“.

### **Herausforderungen im Projekt**

In der ersten Phase des Projektes hatte das ITDZ Berlin die Aufgabe, die Auswahl- und Entscheidungsverfahren für eine geeignete Software und für geeignete Projektpartner durchzuführen und das Projekt in die Realisierungsphase zu überführen. Die Projektgruppe wurde in der jetzigen Realisierungsphase um den Softwarehersteller (Siemens AG) ergänzt.

Für Claudia Baatz, als Projektleiterin bestand die „eine Herausforderung darin, Aktivitäten der unterschiedlichen Beteiligten an der Projektrealisierung so zu steuern, dass eine tragfähige Handlungsgrundlage besteht“. Konkret bedeutet dies, dass eine Projektkultur geschaffen wurde, die die unterschiedlichen Sichtweisen der Beteiligten berücksichtigt und trotzdem klare Verantwortlichkeiten und Aufgaben akzeptiert wurden.

Dauer (bis 2011) und phasenorientierte Implementierung der Software erfordern von der Projektleitung übergeordnetes und langfristiges Denken und Planung sowie eine enge Zusammenarbeit mit dem Auftraggeber. Das ist →

## Interview mit Claudia Baatz, Projektleitung ITDZ Berlin



### **F: Was ist das Besondere dieses Projektes für Sie als Projektleitung?**

A: Eine große Herausforderung hat das Projekt Jugendhilfe im Jahre 2008 bereits bestanden: Die Suche nach einer am Markt etablierten Jugendhilfe-Software. Diese Suche erfolgte über eine Ausschreibung auf Basis eines sehr umfangreichen Leistungskataloges.

### **F: Welche Herausforderungen sehen Sie bei der Durchführung dieses Projektes?**

A: Im Folgenden steht die Vorbereitung und Realisierung des Betriebes der neuen Software im Fokus der Projektarbeit. Zu den Besonderheiten des Projektes gehört es, dass neben der Betriebseinführung die Weiterentwicklung der Software nach einem Stufenplan erfolgt. So werden die Komponenten der bestehenden ISBJ-Software (Integrierte Software Berliner Jugendhilfe) schrittweise auch in die neue Jugendhilfesoftware integriert, Anpassungen der Software an Berliner Besonderheiten implementiert und über die Laufzeit des Projektes alle Beteiligten gemeinsam an der Zielerreichung arbeiten.

Für die Projektleitung ist es eine Herausforderung die Aktivitäten der unterschiedlichen Beteiligten an der Projektrealisierung zu steuern und zu koordinieren. In dem Projekt arbeiten der Zentrale Verfahrensverantwortliche (die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung), der zentrale Infrastrukturbetreiber des Landes Berlin (das IT-Dienstleistungszentrum Berlin) und der Softwarehersteller (Siemens AG) sehr eng zusammen.

### **F: Wie gehen Sie mit diesen Herausforderungen im Projektumfeld um?**

A: Bei aller Projektarbeit wollen und dürfen wir nicht vergessen, unseren Anwendern in den bezirklichen Jugendämtern das Projekt Jugendhilfe nahe zu bringen. Wir wollen durch eine hohe Qualität unserer Arbeit überzeugen. Dabei spielt der Kontakt zu den bezirklichen Jugendämtern über den zentralen Verfahrensverantwortlichen eine wichtige Rolle. Diesen wollen wir nutzen.

Ich sehe auch in den während der Laufzeit erforderlichen Anpassungen durch neue fachliche und rechtliche Anforderungen eine große Herausforderung. Wir müssen es schaffen, trotzdem Zeit- und Budgetrahmen einzuhalten.

← besonders wichtig, weil die Komplexität des Projektes sich deutlich steigern wird. Während der Laufzeit sind erhebliche fachliche und rechtliche Änderungen zu erwarten, die nicht zu einer Verzögerung in der Realisierung bzw. zur Überschreitung von Budgetgrenzen führen dürfen.

Die Erwartungshaltung aller Beteiligten ist hoch und lässt sich an der Aussage von Michael Richter deutlich machen: „In Zeiten mit viel monetärem Spielraum war Vieles möglich. Jetzt, wo immer weniger Geld zur Verfügung steht, müssen wir dafür sorgen, dass die Verwaltung mit dem Geld der Bürger besonders effizient umgeht. Dazu müssen wir neue Wege gehen. Ich bin zuversichtlich, dass wir dies gemeinsam mit dem ITDZ Berlin schaffen.“

**KLAUS PETERSEN**  
cmp+, Berlin



## MATERNA berät beim IT-Umsetzungskonzept

Der IT-Dienstleister MATERNA GmbH wurde von den Ländern Sachsen und Rheinland-Pfalz mit unterschiedlichen Beratungsleistungen für die Umsetzung der EU-Dienstleistungsrichtlinie (EU-DLR) beauftragt. Nachdem sich bereits im Oktober 2008 der Freistaat Sachsen für die Unterstützung durch MATERNA im Bereich der EU-DLR entschieden hatte, erhielt das Unternehmen Ende 2008 auch den Zuschlag vom Landesbetrieb Daten und Information (LDI) des Landes Rheinland-Pfalz für das Projekt „Unterstützungsleistungen bei der Erstellung einer Konzeption zur IT-Umsetzung der EU-DLR“.

MATERNA begleitet den LDI zunächst bei der Konzepterstellung und später auch bei der Qualitätssicherung in der Umsetzungsphase. In Sachsen begleitet und unterstützt MATERNA das Sächsische Ministerium des Innern. (PM) ◆